

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 47.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 15. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Drei Sturmangriffe verlustreich zurückgeschlagen.

WVB. Großes Hauptquartier, 12. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Novocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhaften Feuerkampf ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feind nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unsern Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir der jähren Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woivre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordöstlich von Dinaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WVB. Großes Hauptquartier, 13. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Allgemeinen konnte sich bei den ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutende Gefechts-tätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Woivre-Ebene und auf der Cote, südöstlich von Verdun, die Ar-tillerien lebhaft tätig. Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von Puisseleine (nordöstlich von Compiègne) blieb erfolglos.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich.

Deftlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unsern Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Verdun liegt in Trümmern.

Genf, 13. April. Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze: Die Stadt Verdun steht vor ihrer vollständigen Zerstörung. Dreiviertel der Stadt liegt in Trümmern.

Im Gefechtsraum von Verdun machten die Deutschen bis jetzt 659 Offiziere und 36251 Mann zu Gefangenen.

Kopenhagen, 13. April. Die Peters-burger Retsch macht darauf aufmerksam, daß die Deutschen bei Verdun deshalb fortgesetzt angreifen können, weil sie Truppeneinsparungen von der russischen südlichen Front und der um Pinsk hatten vornehmen können. Als aber die russische Offensive einsetzte, seien an Stelle der zurückgezogenen Truppen österreichische von Lublin, bayerische aus Warschau und ein Teil von der italienischen Front schleunigst heran-gezogen worden. (Die Verantwortung für diese Angaben trägt die Retsch.)

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 12. April. Der Magistrat hat, wie aus der Bekanntmachung in der heutigen Nummer ersichtlich, sich durch die Zunahme der Bürogeschäfte veranlaßt gesehen, die Dienst-stunden des Bürgermeistersamtes anderweitig festzusetzen. Das Rathaus ist zur Vornahme mündlicher Verhandlungen nur noch geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 12½ Uhr mittags. Die übrige Zeit ist zur Erledigung der schrift-lichen Arbeiten vorgesehen. Für die Bürger-schaft ist insofern eine Erleichterung geschaffen, als während der Mittagszeit von 12—12½ Uhr die Büros geöffnet bleiben.

Nassau, 12. April. Wir machen unsere Leser auf die in dieser Nummer enthaltene Bekanntmachung betr. Regelung des Handels mit Schlachtvieh ganz besonders aufmerksam.

Bergn.-Scheuern, 12. April. Dem Art.-Unteroffizier Fritz Poppe, Sohn des Herrn Rottferrers Poppe an der Anstalt, wurde das Eisene Kreuz verliehen und persönlich von dem Herrn Regimentskommandeur mit Worten der Anerkennung für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde überreicht. Sein Bruder Karl, der kürzlich das Eisene Kreuz erhielt, wurde außerdem noch nachträglich mit einem offi-zialen Denkblatt „Für besondere Tapferkeit in der Schlacht von Verdun“ erfreut.

Duisburg, 8. November. Die Stadtver-waltung wird während der Kriegsdauer für die Familien, in denen die Ernährung, be-sonders der Kinder, an besondern Mängeln leidet, Nothküchen einrichten. Für die Teil-nahme an diesen Küchen kommen nicht nur solche Familien in Betracht, deren Ernährer im Felde steht und die Mutter in einem ge-

wöhnlichen Betriebe arbeitet, sondern auch solche, in denen durch Krankheit und Arbeits-lostigkeit eine solche Fürsorge dringend, nötig erscheint.

450 000 Zentner Kartoffeln erfroren. Im November v. J. sind infolge von Frost nach den Ermittlungen der Reichskartoffelstelle nicht weniger als 450 000 Zentner Kartoffeln erfroren, so daß sie nur als Viehfutter benutzt werden konnten. Auch später sind noch an-sehnliche Mengen infolge Frost und mangel-hafter Aufbewahrung zugrunde gegangen.

Die Zeitungsliste des Reichspostgebietes für 1916 weist neuerdings 1258 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegs-ge-läufe ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Hederich, Ackerseuf, Disteln, Korn-blumen und sonstige Unkräuter werden zweckmäßig vernichtet durch Anwendung von feingemahlenem Kanit (Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Kiesel-gur zur Verhütung des Zusammenballens). Volle Wirkung ist nur zu erzielen, wenn das Ausstreuen nach genauer Vorschrift erfolgt. Man streue pro Morgen etwa 4 Zentner an einem hellen sonnigen Tage, frühmorgens, wenn die Blätter noch taunass sind. Welsch wird der Fehler gemacht, daß das Ausstreuen zu spät z. B. bei der Hederichblüte geschieht, wodurch die Wirkung stark in Frage gestellt wird und häufig gänzlich ausbleibt. Der günstigste Moment ist die Zeit, wenn der He-derich das 3. bis 5. Blatt angelegt hat, dann wird man schon nach einigen Stunden das Ver-nichtungswerk des feingemahlenen Kanits be-obachten können.

Bekanntmachung.

betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wies-baden.

Zur Aufbringung derjenigen Mengen von Schlachtvieh im Verbandsbezirk, welche dem Viehhandelsverband von der Reichsleischstelle für einen bestimmten Zeitraum aufgegeben werden, hat der Vorstand des Viehhandelsver-bandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsi-denten in Wiesbaden folgende Anordnungen beschlossen:

Der gesamte Ankauf von Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden geht am 15. April 1916 ab auf den Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden in der Weise über, daß die Mitglieder des Verban-

des das von ihnen angekaufte Schlachtvieh (Schweine, Rinder, Kälber und Schafe) nur noch an den Verbandsvorstand oder an dessen Beauftragte weiter verkaufen dürfen. Den Mitgliedern ist es verboten, das von ihnen käuflich oder kommissionsweise oder sonstige erhandelte Schlachtvieh an einen anderen Em-pfänger weiter zu geben, als an den Vorstand des Viehhandelsverbandes oder dessen Beauf-tragte.

Auch alles dasjenige Schlachtvieh, welches aus anderen Verbandsbezirken in unseren Be-zirk eingeführt wird, darf nur an den Ver-bandsvorstand oder an dessen Beauftragte weiter verkauft werden.

Fleischer dürfen, auch wenn sie Mit-glieder des Verbandes sind und eine Ausweis-karte besitzen, vom 15. April 1916 ab im Verbandsbezirk kein Vieh mehr ankaufen.

Für die Abnahme des aufgekauften Schlach-tviehs sind im Verbandsbezirk folgende Sam-melstellen bis auf weiteres bestimmt:

- a) für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine der Viehhof in Frankfurt a. M.,
- b) für Kälber und Schweine der Viehhof in Limburg a. L.

Die Händler haben die Tiere nach der Sam-melstelle zu liefern, wo die Abnahme durch die Beauftragten des Verbandes stattfindet. Unge-eignetes und überzähliges Vieh kann zurück-gegeben werden. Von den Sammelstellen aus werden die Tiere gemäß den Anordnungen des Verbandes den Empfangsberechtigten zu-gestellt. Als Empfangsberechtigte kommen in Zukunft nur noch in Betracht die Zentral-stelle für die Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kommunalverbände. Letztere haben auf Erfordern des Vorstandes diejenige Stelle anzugeben, an welche die Tiere angeliefert werden sollen.

Sämtliches Schlachtvieh wird nach Staa-ge-wicht gehandelt, und zwar geflügelt gewogen mit 5 Prozent Abzug. Die Preise sind für Schweine die gesetzlichen Höchstpreise gemäß der Bekanntmachung des Bundesrat zur Re-gelung der Preise für Schlachtvieh und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916. Die Preise für Rinder sind durch die Bekannt-machung des Vorstandes des Viehhandelsver-bandes vom 7. März d. Js. bestimmt. Die Preise für Kälber und Hammel werden noch bekannt gegeben. Bis zur Bekanntmachung werden Kälber und Hammel nach den der-zeitig ortsüblichen Preisen gehandelt.

Die Mitglieder können in Rechnung stellen:

- a) die nach Ziffer 4 zu berechnenden Kauf-preise,
- b) einen Zuschlag zu diesem Preis, welcher

bei Rindern auf 3½ Prozent, bei Schweinen, Kälbern und Schafen auf 5 Prozent zugebilligt wird, c) die Eisenbahnfracht bis zur Sammel-stelle.

An der Sammelstelle werden die Tiere noch-mals gewogen: übersteigt das Fehlgewicht bei Schweine 12 Prozent, bei Rindern 10 Pro-zent des vom Händler bezahlten Gewichts, so geht der Fehlbetrag zu Lasten des Händlers; desgleichen trägt der Händler die Gefahr des Transports bis zur Abnahme der Tiere auf der Sammelstelle.

Zu widerhandlungen gegen diese Anord-nungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Mo-naten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark be-straft.

Vorstehende Verordnung tritt am 15. April 1916 in Kraft.

Dem Viehhandelsverband ist die Aufgabe ge-stellt in der vorstehend beschriebenen Weise den Bedarf der Heeresverwaltung und der Zivil-bevölkerung seines Bezirks sicher zu stellen.

Wenn der Händler die Ueberzeugung hat, daß Schlachtvieh vom Landwirt un-berechtigtweise zurückgehalten wird, so hat er die betreffenden Fälle dem Vor-stande bekannt zu geben. Der Vorstand wird, wenn anders die dem Verband zur Be-schaffung ausgegebene Menge Schlachtvieh nicht erreicht wird, die Entlohnung der Tiere bei der zuständigen Behörde beantragen. Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. März ds. Js. muß dem Landwirt nur das-jenige Vieh belassen werden, welches zur Fort-führung der Wirtschaft erforderlich ist. Kommt es zur Enteignung, so wird dem Landwirt nur der im Einzelfall zu ermittelnde Wert ersetzt werden, während im anderen Falle die zur Zeit bestehenden Höchstpreise möglichst ohne Einschränkung gewährt werden sollen.

Bekanntmachung.

(Auszug.)

Vom 13. bis 19. April 1916 werden im Unterlohnkreise Kontrollversam-m-lungen abgehalten werden.

An denselben haben teilzunehmen:

1. sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften, a) der Reserve, b) der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, c) der Ersatzreserve, d) des ausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots.
2. sämtliche ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, einschließlich der im Jahre 1897 geborenen.
3. sämtliche Rekruten;
4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbe-hörden entlassenen Mannschaften;
5. Von den z. z. über dauernd untauglich be-zeichneten oder als dauernd ganzinvalide anerkannten ausgebildeten und unaus-gebildeten Mannschaften: a) die in den Jahren 1895 bis ein-schließlich 1896 geboren und jetzt als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind; b) die am 8. September 1870 und später geborenen Beamten, die jetzt als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
6. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Er-holung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und so-w. it marschfähig sind, daß sie den Kon-trollplatz erreichen können.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt:

Kontrollplatz Diez,

alte Kaserne.

Am Samstag, den 15. April 1916, 10,30 vorm., sämtliche Mann-schaften aus den Orten: Altdiez, Alz, Bal-dunstein mit Hausen, Birkenbach mit Fachingen, Flacht, Glückingen, Hambach, Heiligenbach, Holzheim, Schaumburg.

Am Samstag, den 15. April 1916, 2 Uhr nachm., sämtliche Mann-schaften aus den Orten Diez und Friedendiez

Fortf. S. 4.

Asquith verteidigt sich.

Bei einem Festmahl, das in London zu Ehren der dort weilenden französischen Abgeordneten stattfand, brachte der englische Ministerpräsident Asquith einen Trinkspruch auf die französische Republik aus und sagte im Anschluß daran:

Die Beziehungen zwischen England und Frankreich haben bereits seit mehreren Jahren eine dauerhafte Form angenommen und sich, wie ich glaube, jetzt auf unwandelbaren Grundlagen befestigt. Sie sind während der Prüfungen dieses Krieges nicht allein Beziehungen der Freundschaft geblieben, sondern sie wurden zu Intimität und Liebe.

Dieser Tage hat der deutsche Reichskanzler erneut an die Sympathien der neutralen Welt appelliert, indem er das schredliche Los Deutschlands (Gefährdung) schilderte (1) und betonte, daß er ein so mißverständlicher Freund des Friedens sei. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. Februar seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, Friedensverhandlungen zu beginnen, aber daß damals, wie auch jetzt, der Feind sich geweigert habe, darauf einzugehen. Wir sollen danach die Haltung des Geklagten gegenüber dem Sieger einnehmen. Wir sind jedoch nicht geschlagen. Wir werden nicht geschlagen werden, und die Verbündeten sind durch ein feierliches Abkommen verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu fördern oder anzunehmen. Die Bedingungen, zu denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, bestehen darin, daß die Ziele, für die wir die Waffen geführt haben, erfüllt werden. Diese Ziele sind bereits von mir im November 1914 dargelegt worden. Ich sagte damals unter anderem, daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bevor nicht die militärische Vorherrschaft Preußens vollständig vernichtet sei.

Unsere Absichten waren nicht, Deutschland zu erwürgen (2), es von der Karte Europas zu vertilgen oder sein nationales Leben zu vernichten. Uns wurde, ebenso wie Frankreich, das Schwert aufgedrungen, um zu verhindern, daß Deutschland, wofür wir an dieser Stelle wohl auch Preußen sagen können, zu einer militärischen Bedrohung seiner Nachbarn würde, die es beherrschen wollte. Bei verschiedenen Gelegenheiten in den letzten zehn Jahren hat Deutschland sein Bestreben durchzuführen lassen, Europa zu beherrschen. Das Ziel der Verbündeten in diesem Kriege ist: die Erreichung dieses Zieles zu verhindern und den Weg für ein internationales Verhältnis vorzubereiten, das den Grundlag gleiches Rechts für alle Kulturstaaten sichern soll.

Wir wollen als Ergebnis des Krieges die Anerkennung des Grundsatzes, das internationale Problem durch freie Unterhandlungen und unter gleichen Bedingungen für die freien Völker so zu lösen, daß es nach dieser Regelung nicht länger durch den übermächtigen Einfluß einer Regierung erschwert oder gar erdrückt werden kann, einer Regierung, die sich in den Händen einer Militärdiktatur befindet. Das ist es, was ich beabsichtige, wenn ich von der Vernichtung der militärischen Oberherrschaft Preußens spreche: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Aber das Los Belgiens, Serbiens und Montenegros sprechend, sagte Asquith: Die Verbündeten sind die Beschützer, nicht allein der vertragsmäßigen Rechte, sondern auch der Unabhängigkeit der kleinen Staaten und der freihellen Entwicklung der schwächeren Länder. Meine Antwort an den Kanzler ist daher sehr einfach: Die Verbündeten wünschen das alte Belgien wiederhergestellt zu sehen, und sind fest entschlossen, diesen Punkt zu verwirklichen. Wir werden nicht dulden, daß Belgien fortgesetzt durch den mutwilligen und schändlichen Überfall leiden wird. Seine Freiheit und das, was ruiniert worden ist, muß zurückgegeben und wiederhergestellt werden.

Was die schwachen und lauen Veruche des Kanzlers anbetrifft, den Unterseebootkrieg zu rechtfertigen, indem er vorgibt, daß der Unterseebootkrieg verursacht worden sei, weil die Verbündeten von ihrer Vorherrschaft zur See Gebrauch machten, um einen wirtschaftlichen Druck auf den Feind auszuüben, so ist dies ein anerkanntes Recht jedes kämpfenden Staates, so-

wohl in der alten, wie in der neuen Welt. Es gibt kein Beispiel, daß ein Neutraler durch die Blockade der Verbündeten sein Leben verloren hat.

Wir wollen dankbar sein, daß wir zur Darlegung der Verteidigung unserer Sache nicht zu Verbrehungen zu greifen brauchen oder zu Spitzfindigkeiten, wie es der deutsche Reichskanzler getan hat. Wir, die Verbündeten, streiten Schulter an Schulter für die große Sache mit den würdevollen Mitteln, mit reinen Händen und mit reinem Gewissen. Wir haben den Willen, und wir haben auch das Vertrauen, daß wir die Macht besitzen, die Freiheit Europas zu verteidigen.

Man sieht, Herr Asquith ist nicht mehr der Sturmgewinn der ersten Kriegstage, der Deutschland zerschmettern will, aber er leistet an heuchlerischer Verbrehung von Worten und Tatsachen immer noch Beträchtliches.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.)

Deutsche Fortschritte bei Verdun.

Die Notizen des französischen Generalstabes erscheinen jetzt immer mit merklicher Verzögerung. General Pétain erhofft eine Abmilderung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Cumieres durch einen, wenngleich geringfügigen Abwehrerfolg. Aber auch ein solcher ist ausbleiben. Der mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Höhen drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den jüngst vom General Verlaut als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark deutungsfähige allseitige Ankerung Pétains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Forgesbaches nur im großen ganzen behaupten ließen — dies alles macht dem Verfasser der auf Befehl allezeit zuverlässigen Davaotnoten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Frankreichs Verbündete und Verdun.

Wie der „Post. Jg.“ aus Amsterdam berichtet wird, fand am 1. April in London eine besondere Besprechung zwischen Büchener, Cadorna und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre fordert Verstärkungstruppen, die Büchener ablehnte. Cadorna war geneigt, ein kleines Kontingent abzugeben, das aber keinerlei Einfluß auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Büchener telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Heerführer beschloßen ferner, alles zu unternehmen, was die Abmilderung des deutschen Druckes auf Verdun herbeiführen könnte.

Griechenland bleibt fest.

Die Regierung lehnte nach Schweizer Meldungen die Forderung des Bierverbandes wegen Durchmarsches von Truppen aus Korfu nach Saloniki über griechisches Gebiet ab, da Korfu vollkommen versichert ist. Im März wurden auf der Insel allein 100 Todesfälle von Griechen durch Cholera festgestellt. — Der „Waller Anzeiger“ meldet: Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß die Bierverbandsmacht in aller Stille den Abbruch des Saloniki-Unternehmens vorbereiten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Pariser Konferenz sich auch mit dieser Frage beschäftigt hat. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die mit Trompetenstößen eingeleitete Expedition in stiller Nacht, wie die auf Gallipoli, ein sang- und klangloses Ende finden wird.

Ein griechischer Friedensvorschlag an Serbien.

Aus Athen wird berichtet: Der offiziöse „Embros“ meldet: Hervorragende griechische Regierungsmänner haben der serbischen Regierung geraten, die Möglichkeit eines

Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei Person und Dynastie des Königs Peter gänzlich auszusparen.

Der angebliche Friedenswunsch der Türkei.

Der Vertreter des „Berliner Tageblattes“ hatte eine Besprechung mit dem in Bern weilenden türkischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Reshad Hismet Bey, der vor allem alle Gerüchte der Bierverbandspresse über die Gründe seines Aufenthaltes in der Schweiz als reine Phantasieprodukte bezeichnete. Unter Hinweis auf die durch den Krieg geschaffene Interessengemeinschaft der Mittelmächte, die ein mit Blut und Eisen zusammen geschmiedeter Block sei, tat Hismet jedes Verstehe von türkischen Absichten auf einen Sonderfrieden ab. Auch die Lügenmeldungen von Mangel und Hungersnöten in der Türkei wies er einfach durch Zitierung einer neutralen Stimme zurück, nämlich der „Nouvelles de l'Agence de Presse“ in Genf, wo ein englischer Offizier über Kleinasien berichtet und den Überfluß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen rühmt. Solche von der Presse des Bierverbandes verbreiteten Nachrichten seien aus den Fingern geflogen und ihr Zweck sei sehr durchsichtig. Heer und Volk in der Türkei würden niemals die Waffen niederlegen, bevor der Bierbund einen vollen Sieg errungen habe. Das Geschwätz von Sonderfrieden sollte doch ein für allemal verschwinden.

Deutschland und Rumänien.

Ein Handelsabkommen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs getroffen worden sei, ist nach unseren Ermittlungen zu treffen. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten.

Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen darf in vieler Hinsicht als höchst erfreulich bezeichnet werden. Zunächst steht eine bemerkenswerte Ergänzung der deutschen Lebensmittelversorgung in Aussicht, während Rumänien bisher, obwohl es mit dem Abgabe seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse namentlich jetzt im Kriege völlig auf die Mittelmächte angewiesen, der Ausfuhr von Getreide ufm. nach Deutschland und Österreich-Ungarn manches Hindernis in den Weg legte.

Das lag daran, daß einflußreiche Kreise Rumäniens, entgegen den wirtschaftlichen Interessen des Landes, starke Sympathiegefühle für unsere Gegner hegten. Lange Zeit hindurch hoffte man, durch Anschluß an den Bierverband zu einer Angliederung der Gebiete Ungarns zu gelangen, die von Rumänen bewohnt werden. Nur zögernd gab man den Mittelmächten nach und nach etwas Getreide heraus, obwohl zwei Ernten zu verkaufen drohten.

Wenn jetzt endlich Rumänien sich zu völliger Freigabe der Ausfuhr entschließt, so ist das ein Zeichen, und das ist das Erfreulichste an der

Sache, daß man auf einen Sieg des Bierverbandes nicht mehr rechnet. Wir dürfen daher Rumäniens neue Haltung als einen Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten betrachten. Der hypnotische Einfluß des Bierverbandes auf die kleinen Staaten ist dahin.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über den Verkehr mit Verbrauchsgütern hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsgütern eine Reichszentrale als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Verbrauchsgüter auf die Kommunalverbände, die Zuckervorräte auf die Lebensmittelverwaltungen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe sowie auf die Lebensmittelverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, meine Verbräucher in Gasthäusern, Bädereien und dann auch in Kommunalverbänden, Anstalten, Krankenhäusern, Schulen, etc., ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarte abgegeben werden darf. Der Reichskanzler legt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist.

* Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und andere Getränkmittel mit, daß derjenige, der mehr als zehn Kilogramm Rohkaffee oder mehr als fünf Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhandlärer, die weniger als zehn Kilogramm Rohkaffee oder weniger als fünf Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Gerdöstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Frankreich.

* Im „Echo de Paris“ wendet sich Jean Verbeke unter dem Titel „Europa, der Schicksal deutscher Kohle“ heftig dagegen, daß man Deutschland etwa gestatte, sich auch an Kohlenminen der an Deutschland angrenzenden Länder zu bemächtigen, um im Gegenseitig im Interesse eines dauerhaften Friedens fordern, daß jedem der Nachbarstaaten Deutschlands (nota bene nach Besiegung Deutschlands) ein entsprechender Anteil an der deutschen Kohlerzeugung gewährt werde.

England.

* König George empfing die französischen Abgeordneten und erklärte, daß von Reichmann Hollweg die frühere Erklärung Asquiths bezüglich fälschlich verstanden habe. Nicht die Entwicklung eines friedlichen Deutschlands, sondern die Anrechnung fremder Völker durch den preussischen Militarismus wollen die Verbündeten unmöglich machen.

* Die französischen Senatoren und Deputierten, die in England als Gäste weilten, konferieren eifrig mit ihren englischen Kollegen. Sie machen mit ihnen gemeinsame Sache durch das Land, um die Kriegsarbeiten zu beschleunigen.

Schweiz.

* Munglignone Marchetti, der Bevollmächtigte des Papstes für die Vollzug der Vereinbarung, die der hochheilige Anhang des Papstes gemäß zwischen Deutschland und Frankreich über Unterbringung von verwundeten Kriegsgefangenen in der Schweiz getroffen wurde, besuchte dieser Tage die beiden Verbündeten in Davos, um ihnen den Auftrag des Papstes Worte des Trostes der Grunterung zu bringen. Der päpstliche Abgesandte, der sich in teilnehmender Weise an dem Kriegesgefangenen unterhielt, wohnte an dem feierlichen Schluß der Ostermission bei, für den katholischen Teil der Mannschaften in dem Kapuzinerpater Coelestin Schweizerhof, dem General der Barnabiten Brüder, Sr. Augustin Koch, beide gebürtige Bayern, veranstaltet wurde, wobei eine Generalkommunion stattfand.

Also, daß Jutta meine Erbin ist, wäre Grund für Sie, nicht um sie zu werben? Ich würde wenigstens nicht an eine Verbindung denken, wenn nicht eine große, bezwingende Liebe in meinem Herzen mich unterschied zwischen reich und arm vermacht. Um eine junge Dame zu freien, weil sie reich ist, das habe ich meines ehrsüchtigen Namens für unwürdig.

Graf Rabenau legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Gdy, Sie ein prächtiger Mensch. Ihre Ansicht über Ihren Ehren. Aber nun lassen Sie uns vernünftig miteinander reden. Rabenau, Sie brauchen einen Herrn, wenn ich mehr bin. Und ich wähle keinen, in dessen Hände ich meinen Besitz beruhigter lege, als die Ihrigen.“

Gdy hatte tief erregt zugehört. Daß er gebeten wurde, war überaus wichtig. Er kannte den Reichtum der Rabenau. Wie er Rauf überkam es einen Moment seine Augen. Aber schnell kehrte Klarheit in sein Gesicht. Dies war der Plan eines Mannes, der ihm seines Vaters wegen nicht wider zu entscheiden.

„Sie sehen mich tiefbewegt, Herr Graf, sagte er. Ihre Güte und Ihre Vertrauen mich hoch. Ich danke Ihnen herzlich. Sie vergessen, daß Komtesse Jutta die Scheidung zu treffen hat.“

„Das vergesse ich nicht, wenn ich auch Autorität in die Magistrate lege. Jutta hat Institut auf meinen Wunsch sehr zurückge-

Hexengold.

31 Roman von H. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

„Hm! Dann müssen Sie schleunigst eine Person engagieren. Das beste ist, Sie anzuwerben in den Zeitungen der Hauptstadt. Selbstmann kann Ihnen die Annonce aufsetzen. Das Engagement überlasse ich Ihnen. Sorgen Sie dafür, daß eine geeignete Persönlichkeit in zwei bis drei Wochen in Rabenau eintrifft. Sie muß dann von hier aus mit Seidelmann nach Genf reisen, um der Komtesse auf der Heimreise zur Verfügung zu stehen. Ich verlasse mich auf Sie. Frau Wohlgenut knirschte wieder wortlos zum Zeichen, daß sie den Auftrag ausführen werde.“

Gdy von Gerlachhausen war inzwischen angekommen und trat nach einer Weile in das Arbeitszimmer des Grafen Rabenau. Dieser sah ihm mit scharf prüfendem Blick entgegen, als er sich erhob, um ihn zu begrüßen. Gdy machte eine höfliche, formelle Verbeugung, aber Rabenau trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, lieber Gdy. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte so schnell erfüllt haben.“

Gdy sah mit heimlichem Mitleid in das Schmerzdurchdrungene Gesicht des Alten. Als das letzte Mal in Rabenau weilte, zeigten Sie mir deutlich, daß ich Ihnen ein lästiger Fremder war, Herr Graf. Dieser lud ihn mit einer Handbewegung zum Gehen ein und nahm darauf selbst Platz.

Ein lästiger Fremder? Fröh Gerlachhausens Sohn ein lästiger Fremder in Rabenau? Nein, mein lieber Gdy, da haben Sie mich falsch verstanden. Ihr herrlicher Vater, der meinem Sohn und mir ein so treuer Freund gewesen hätte Sie eines anderen belehrt und Ihnen gesagt: Der alte Rabenau hat einen Hang zum Einfiedlerleben, er will sein Leid nicht hinausstragen aus den Mauern seines Hauses. Vergessen habe ich Sie darum nicht, Gdy. Nun geben Sie mir noch einmal die Hand und sagen Sie mir, daß Sie mir nicht hürnen.“

Gdy reichte mit impulsiver Wärme dem alten Herrn seine Hand. „Darf ich nach der Ursache meines Hierherberufs fragen, Herr Graf? Kann ich Ihnen irgendwie dienen?“ Rabenau wandte sich ihm zu. Ohne ihm auf seine Frage zu antworten, sagte er, wie vor sich hin:

„Meine Enkelin kehrt in aller nächster Zeit nach Rabenau zurück.“

Gdy sah überaus auf.

„Komtesse Jutta kehrt heim?“ rief er erstaunt.

„Ja. Sie wundern sich wohl gar darüber,“ entgegnete Rabenau mit einem matten Lächeln.

„Jedenfalls freue ich mich herzlich,“ antwortete Gdy ehrlich. Rabenau sah sinnend in sein männliches Gesicht.

„Wissen Sie, Gdy, was mein Sohn einm zu Ihrem Vater sagte, als dieser Jutta aus der Taube hob?“

Gdy verneinte. Rabenau sagte ihm fest ins Auge und fuhr fort:

„Dann will ich es Ihnen sagen: Mein

Sohn rief: „Fröh, das wird einmal deine Schwiegermutter. Dein Gdy und meine Jutta — ein Gerlachhausen und ein Rabenau — das muß doch gut zusammenstimmen.“ Was sagen Sie zu diesem Ausdruck meines Sohnes, lieber Gdy?“

Dieser machte ein verblüffendes Gesicht. „Dazu kann ich gar nichts sagen, Herr Graf.“

„Das ist wenig. — Aber Sie glauben viel leicht, ich frage Sie in mühsamer Plauderei. Nein, mein lieber Gdy, mit diesem kurzen „Nichts“ kann ich mich nicht zufrieden geben. Ich frage Sie in ernster Erwägung dieses Ausspruchs meines Sohnes, dem ein wirklicher Herzenswunsch zugrunde lag. Oder können Sie sich nicht dazu äußern? — Sind Sie vielleicht schon mit Herz und Hand gebunden? — Dann freilich.“

Nein, Herr Graf, ich bin vollständig frei. Aber trotzdem wähle ich auf diese Frage keine Antwort zu geben.“

Dann muß ich anders fragen: Würde Ihrerseits ein Hindernis bestehen, meine Enkelin zu Ihrer Gattin zu machen?“

Herr Graf,“ erwiderte Gdy erregt — „Ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen antworten soll. Komtesse Jutta und ich sind einander doch fremd geworden. Jeder von uns hat sich nach seiner Art entwickelt. Wie kann ich wissen, ob wir uns, wenn wir uns wiedersehen, auch nur sympathisch sind? Und dann die Hauptfrage.“

„Ihre Enkelin ist eine der reichsten Erbinnen des Landes und ich bin ein armer Landjunker, — das harmoniert doch nicht.“

Die I nicht ein Port-Rum Ober in der G In dem Nur

Englisch, nicht, mit fche in L 15°

Beimfati über die mar nicht Offiziere, militäri Die O

Die kindliche der Fähr so schnell Die erste noch, we Gleichge und das auf die

Das nigends Bachtisch Bedingung geinigt. zum dem A und drit Käte, ein sich in Basser g

Einem ba nahme an ih zu ru Mann er Oberl

Zufichiff fährten d nach Eng Oberleutur vor bracht zu Mann v Kapitäne Jahre al im Kufe

Belzleide sel. Die und 30 v Befinden befind

Der land wol wohlbefa hellen, k fennengel an einen verheirate Solwa

Ein hoch soll gel zu näher Reos“

Vo fbrd Rumänung zungung nicht. wäßen, in Teider die dung eine Mei Rührung ausbaren meituna Soldat

gelebt. Das jun hähches Ihnen I ed Ihr liehen in doch sich Ge me teimati

„Ja Gegenm betroffen die Ber Der

Das n Sie die begehre

seiner e für nach mich mi Ab glaubt le sich is weif an diese liehen i

Ne mehr, f Nav lungen ein Ma hüten! nie ers

Die letzte Fahrt.

Vom verlorenen „L 15“.

Die Londoner „Daily Mail“ druckt den Bericht eines Sonderkorrespondenten des „New York-American“, dem es angeblich gelungen ist, Oberleutnant Kühne vom verlorenen „L 15“ in der Gefangenenschaft in Chatham zu sprechen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Nur einer von den 17 Gefangenen spricht Englisch, Oberleutnant Kühne, und er zaudert nicht, mit mir über das, was er das Unwesentliche in der Geschichte der letzten Reise des „L 15“ nannte, zu reden. Kühne wollte die Heimkehr des Luftschiffes negieren, und auch über die Flugbahn, die das Schiff genommen, war nichts zu erfahren. Nur schworen die Offiziere, daß sie überzeugt seien, nur Orte von militärischer Bedeutung angegriffen zu haben. Die Offiziere geben zu, daß rings um ihr Luftschiff englische Geschosse explodierten, aber nur einer von der Mannschaft sei, und auch der nur leicht, am Arm verwundet worden.

Die Beschädigung des Luftschiffes durch englische Geschosse war jedoch sehr ernst, und der Führer Kapitänleutnant Breithaupt, beschloß, so schnell wie möglich nach Hause zu fahren. Er erste halbe Stunde bewachte der Zeppelin noch, wenn auch mit großer Schwierigkeit, sein Gleichgewicht. Dann brach etwas in Gerippe, und das Ungeheuer stürzte mit der Nase zuerst auf die See hinab.

Das war um Mitternacht, und Hilfe war nirgends in Sicht, bis plötzlich ein englisches Bootschiff aus dem Nebel auftauchte. Über die Bedingungen der Übergabe hatte man sich bald geeinigt. Das Bootschiff schickte kleine Boote zu dem Luftschiff, die dessen Mannschaft zu zweit und dritt übernahmen. Die Leute zitterten vor Kälte, einige waren fast ohne Kleider (deren sie sich in der Voraussehung, längere Zeit im Wasser zubringen zu müssen, entledigt hatten). Einer von der Mannschaft glitt bei der Übernahme aus und fiel ins Wasser. Man versuchte ihn zu retten, aber es gelang nicht, und der Mann ertrank.

Oberleutnant Kühne war der letzte, der das Luftschiff verließ. Mit zwei Ausnahmen erklärten die Leute, an früheren Zeppelinfahrten nach England nicht teilgenommen zu haben. Oberleutnant Kühne gibt zu, seinen Urlaub bis kurz vor Ausbruch des Krieges in London verbracht zu haben. Er ist ein junger, jovialer Mann von etwa 28 Jahren. Der Führer, Kapitänleutnant Breithaupt, ist mindestens sieben Jahre älter, verschlossen und wahrhaft teutonisch im Äußeren. Er und Kühne hatten ihre dicken Bekleider nicht abgeworfen, als das Luftschiff fiel. Die Mannschaften sind alle zwischen 25 und 30 Jahren, von vorzüglichem körperlichen Befinden und offenbar ausgefuchste Leute. Es befinden sich mehrere gelernte Schlosser unter ihnen.

Der Oberleutnant gab zu, daß er in England wohlbekannt sei, und bot, Gräße an einen wohlbekannten Londoner Journalisten zu bestellen, den er kurz vor Ausbruch des Krieges kennengelernt hatte. Eine seiner Schwestern ist ein englischer, der bei Cambridge wohnt, verheiratet.

Soweit der amerikanische Berichterstatter. Ein holländischer Berichterstatter, dem es gleichfalls gelang, sich den Gefangenen von „L 15“ zu nähern, erzählte in der Londoner „Evening News“, einer von den Mannschaften habe sich geäußert: „Noch etwas viel Schlimmeres wird über England kommen!“

Volkswirtschaftliches.

Förderung der heimischen Fischerei. Die Ausnutzung der Gewässer zur Nahrungsmittelherstellung ist auch in diesem Jahre allgemeine Pflicht. In nicht allzu stark verunreinigten Gewässern, besonders in stehenden und ruhig fließenden, in Teichen, Dorfkümpeln, vor allem aber solchen, die dunghaltige Zuflüsse empfangen, befindet sich eine Menge niedriger Lebewesen, die Fische zur Nahrung dienen können. Vieles fehlt es aber an geeigneten Fischen, weil sie keine günstigen Vermehrungsbedingungen in dem Wasser vorfinden. Solche Gewässer sollten durch Befegung mit Seegras oder Brut aus Teichwirtschaften nutzbar gemacht werden.

Es dürfte Ihnen kaum schwer fallen, das junge Herz zu erobern. Tutta soll ein hübsches und gutgeartetes Mädchen sein, das Ihnen hoffentlich gefallen wird. Meine Frage, ob Ihre Heirat in dieser Sache bestehen würde, galt etwas anderem. Sie kennen doch sicher durch Ihre Eltern die Geschichte der Heirat meines Sohnes?

Gdy sah ihn zögernd an. Dann sagte er heimlich:

„Ja, meine Eltern sprachen oft in meiner Gegenwart von dem Unglück, das Ihren Sohn betroffen. Sie nannten die Gräfin Gwendoline die Verführerin Hans Georg Ravenaus.“

Der Graf atmete schwer und fuhr fort: „Das war es, was ich meine, Gdy. Wären Sie die Tochter einer solchen Frau zum Weibe begehrt?“

„Was kann ein Kind für die Handlungen seiner Eltern? Wie sie selbst ist, das würde für mich maßgebend sein. Ihre Mutter kümmert sich nicht.“

„Aber Sie lebt noch, ich sah sie. Tutta glaubt freilich, sie sei damals gestorben. Wo sie aufhält und in welchen Verhältnissen — ich weiß es nicht. Würde Sie die Erinnerung an diese Frau nicht erschrecken, wenn Sie Tutta liebte?“

„Nein, es wäre für mich nur ein Grund mehr, sie zu lieben und zu beschützen.“

Ravenau atmete auf und schüttelte dem jungen Mann die Hand. „Gdy — das war ein Wort, für das ich Ihnen danke. Sie befehlen! Das ist es, was ich wünschte. Sie soll nie erfahren, daß Ihre Mutter lebt, nie soll

macht werden. Damit jedoch mit der knapp vorhandenen „Soat“ des Fischereiwirts (parlam) umgegangen wird, keine ungeeigneten Gewässer befestigt werden, müssen alle, die nicht über genügend eigene Erfahrungen verfügen, Fischereibehörden befragen. Die Beratung erfolgt kostenlos durch Fischereibeamte und Fischereivereine.

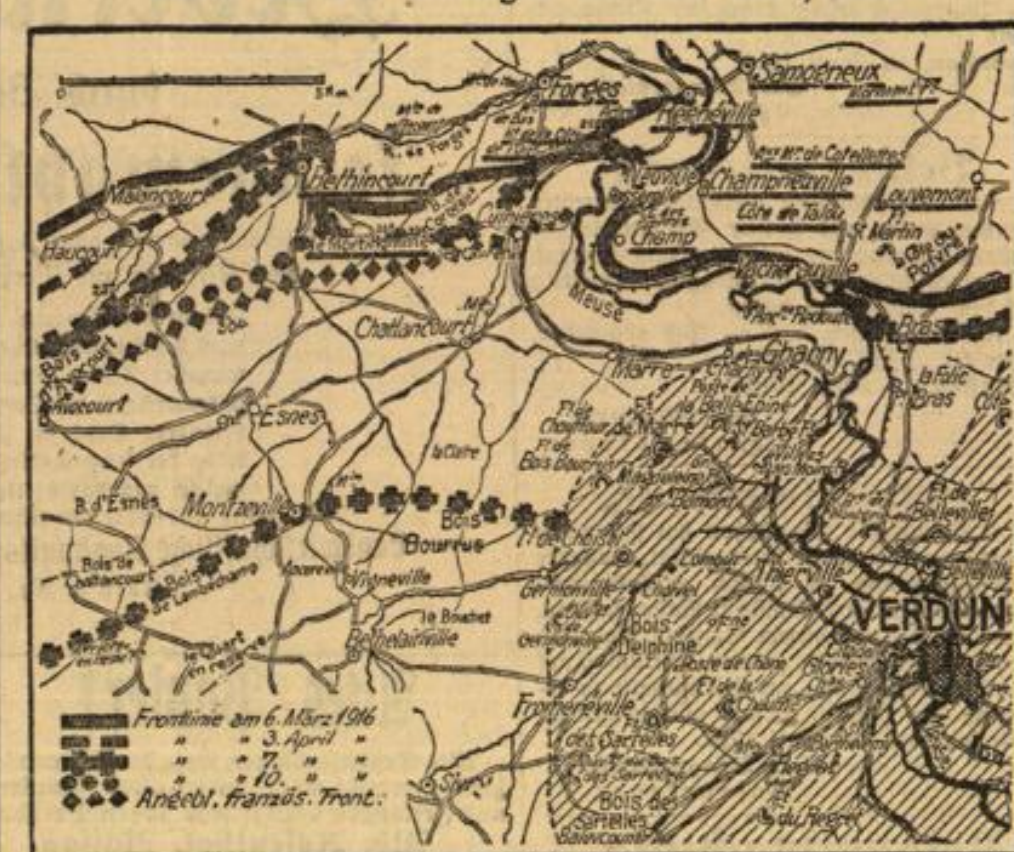
Von Nah und fern.

Hindenburg Ehrenbürger acht ober-schlesischer Städte. Die acht ober-schlesischen Städte Beuthen, Gleiwitz, Königshütte, Myslowitz, Reiche, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz haben beschlossen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger zu ernennen. Der Ehrenbürgerbrief soll gemeinsam

10. Uhr - Vormittag - Schlachtfeld der Frankfurter Schlächter. Mit Rücksicht auf den Fleisch- und Wurstmangel hat die Fleischerei in Frankfurt a. O. beschlossen, von jetzt ab die Fleischergärten nur noch bis zehn Uhr vormittags offen zu halten.

Gegen die neue Damenmode hat auch das Stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig einen Erlass veröffentlicht. Es wird in demselben darauf hingewiesen, daß die weiten Kleider und hochschlitzigen Damensliefen in Anbetracht des größeren Stoff- und Lederverbrauches eine Verschwendung in der jetzigen ersten Zeit bedeuten. Das Generalkommando erwartet von der gesamten Bevölkerung, daß sie gegen derartige Ver-

Karte zu den Erfolgen westlich der Maas.



Die von den Franzosen beliebte Art, ihre Niederlagen dadurch zu beschönigen, daß sie sie als freiwilligen Rückzug hinstellen, wendeten sie auch bei ihrem Erfolge bei Vethincourt an. Was es mit diesem französischen Gebaren auf sich hat, beweist klar der Bericht unserer obersten Heeresleitung. Ein Verlust auf Seiten der Franzosen von 14 Offizieren und 700 Mann an unterwundenen Gefangenen steht schwerlich nach einer freiwilligen Räumung des Vethincourt aus, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß es unsern braven Schützern auch noch gelang, dem Feinde außerdem 13 Ma-

schingengewehre und zwei Geschütze zu entreißen. Der Angriff auf Vethincourt war durch das Hochwasser des Mosgaches sehr erschwert, er gelang aber doch glänzend. Auf dem rechten Maasufer haben die Kämpfe dazu geführt, daß der Feind mehrere Offiziere und beinahe 200 Mann an unterwundenen Gefangenen verlor. Auf beiden Ufern der Maas können wir diese Kämpfe jedenfalls als durchaus planmäßig, wohl durchdacht und glänzend ausgeführt betrachten und als ein weiteres Vortragen unseres Angriffes ansehen. Die unterste Linie gibt die voraussichtliche jetzige Stellung der Franzosen an.

angefertigt werden und Abbildungen der acht Städte tragen.

Von der Freundin ermordet und beraubt. Der Leichenfund auf dem Personenbahnhof in Steffeln ist nunmehr völlig aufgeklärt. Die Berliner Mordkommission hatte schnell festgestellt, daß es sich bei der Ermordeten um die 22 Jahre alte Martha Franke aus der Kiderstraße 35 in Berlin handelte. Schon seit einigen Tagen ist der Polizei bekannt, daß die Franke von ihrer eigenen Freundin, der 22 Jahre alten Helene Bahl, ermordet worden ist. Die Franke ist, nachdem sie in den Friseurladen von Wollas in der Glaser Straße gelockt worden war, dort von der Bahl ermordet worden, indem diese ihrem Opfer mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Nach der Tötung wurde die Leiche beraubt. Die Bahl ist flüchtig. Auf ihre Ergreifung hat die Kriminalpolizei außer den bereits ausgelegten 1000 Mark noch eine weitere Belohnung von 500 Mark ausgeschrieben. — In Schlotheim wurde unter dem Verdacht, vor zwölf Jahren die Wirtshausbesitzerin Schmidt in Wehrstedt ermordet zu haben, die Tischlerfrau Hoffmeister verhaftet.

irrungen zusammenfasse, damit die Mobeltorheit so schnell wie möglich beseitigt werde.

Dampferverkehr Kowno-Tiflis. Die für die Entwicklung des Kownoer Geschäftslebens sehr wichtige regelmäßige Dampferverbindung Kownos mit Tiflis auf dem Wolgastrasse ist einem Privat-Telegramm zufolge eröffnet worden.

Theaterbrand in England. Ein folgenschwerer Brand hat sich in einem Theater in Hereford (England) ereignet. Dort gaben Kinder zugunsten der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich Feuer ausbrach. Es konnten fünf Leichen geborgen werden, zwölf schwer verletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht werden.

Folgen der Kohlennot in Italien. Auf dem schweizerischen Becken des Luganer Sees wird die Dampfschiffahrt vom 15. April ab wegen Kohlenmangel eingestellt. Auch auf dem italienischen Seeteil ist die Betriebseinstellung nur noch eine Frage von Tagen. Die Schiffsahrt auf dem See ist bekanntlich in italienischen Händen.

dieses Weib ihren Weg kreuzen. Bei Ihnen wählte ich sie in starkem, treuem Schutze. Gdy — lassen Sie sich sagen, es ist der einzige Wunsch, den mir das Leben gelassen hat, daß Tutta Ihre Gattin wird. Denn nur dann bin ich sicher, daß jenes Weib sich nicht hier ein-drängt, wenn ich die Augen schließe, und neue Gattin hier ersuche.“

Gdy war aufgesprungen und fuhr sich mit der Hand durch das Haar.

„Das kommt mir alles so überraschend. Wenn wir beide, Komtesse Tutta und ich, uns sympathisch sind, sie einwilligt meine Frau zu werden — dann will ich versuchen, Ihre Vertrauen zu rechtfertigen. Aber erst müssen wir uns wiedersehen und kennen lernen. Wenden kann ich mich jetzt noch mit keinem Wort.“

„Davon soll auch heute noch keine Rede sein mein lieber Gdy, ich wollte mich nur vergewissern, daß Sie nicht prinzipiell gegen mein Projekt sind. Hätte ich einen männlichen Erben, so bräutete ich dem Geschick nicht vorzugreifen. Aber Ravenau und Schön-rode sind mir zu teuer, um sie dem ersten besten Glückstricker auszuliefern. Und dann — Tutta braucht einen energischen Mann, der sie schützen muß, vor der eigenen Mutter. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß diese dereinst versuchen würde, sich hier festzusetzen. Tutta in ihrer Unerschrockenheit wäre dieser Intrigantin schwerlich gewachsen. Gdy — wenn Sie Tuttas Gatte würden, die eine Bedingung müßte ich stellen: Nie dürfte Tuttas Mutter auf meinem Grund und Boden heimisch werden.“

Gdy sah ihn fest an. „Auf diese Bedingung würde ich ohne weiteres eingehen, denn durch meine Eltern weiß ich genug von dieser Frau, um Ihren Wunsch begreiflich zu finden.“

„Und Sie versprechen mir, Tutta nicht zu verraten, daß ihre Mutter noch lebt?“

„Das verspreche ich.“

Schon am nächsten Tage besuchte der Graf die Mutter von Gdy, um auch mit ihr seinen Plan und Wunsch zu besprechen. Frau von Gerlachhausen erklärte dem Grafen, daß es ihr große Freude machen würde, wenn die beiden jungen Leute aneinander Gefallen finden sollten. Sie bat jedoch den Grafen dringend, Tutta in keiner Weise zu beeinflussen. Gdy träte sofort zurück, wenn er wahrnehme, daß irgend ein Zwang auf die junge Dame ausgeübt werde.

Die freiliche Dame verhehlte dagegen dem Grafen nicht, daß Gdy eine schmerzliche Herzens-affe hinter sich habe. Er liebte die Hofdame der Herzogin-Mutter, Claire von Hochheim, und glaubte an ihre Gegenliebe, bis sie einem reichen Freier, Baron Karst, plötzlich das Jawort gab. Gdy litt um so schwerer darunter, als gerade in dieser Zeit sein Vater starb. Jetzt hatte er zwar die Sache verwunden, aber immerhin sollte Graf Ravenau darum wissen.

Dieser letzte der Sache keine besondere Bedeutung bei und empfahl zum Schluß seine Gefühle der freundlichen Teilnahme Frau von Gerlachhausen. Im besten Einvernehmen schieden die Herrschaften.

Eine Hygiene-Ausstellung in Brüssel. regt der Generalgouverneur von Belgien in einem Schreiben an das Reichsversicherungsamt an. Die Ausstellung soll Mitte dieses Jahres stattfinden und das Wesen und Wirken der deutschen Arbeiterversicherung sowie die auf dem Gebiete zur Bekämpfung der Volksleiden bisher gemachten Erfahrungen zur Anschauung bringen. Die wichtigsten Ergebnisse der deutschen Arbeiterversicherung sollen auch in deutscher und in französischer Sprache dargestellt werden. Zur Beteiligung (durch Ausstellung von bildlichen Darstellungen, Modellen usw.) fordert das Reichsversicherungsamt die deutschen Krankenkassen usw. auf.

Dienstverweigerung in einem holländischen Regiment. Der Telegraaf meldet aus Leyden, daß dort drei Kompagnien den Dienst verweigert haben. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Mannschaften zu wenig Urlaub bekämen. Schließlich sind die meisten Mannschaften doch ausgerückt. Zwanzig Soldaten wurden verhaftet.

Fünfzig Pfennige das Liter Milch! Von jetzt ab ist nach einer Meldung aus dem Haag wegen der erhöhten Erzeugungskosten und bei dem vorhandenen Mangel der Preis für Vollmilch in London auf sechs Penny für das Quart, das sind 50 Pfennige für das Liter, erhöht. Allgemein wird die Festsetzung von Höchstpreisen nicht nur für Milch, sondern auch für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren Preise unerschwinglich geworden sind.

Anarchistische Mordpläne. Pariser Blättermeldungen zufolge hat man in Chicago (Amerika) ein anarchisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts der Ver. Staaten bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Jaren begann.

Gerichtshalle.

Rudolfsstadt. Ein Landwirt aus Aichau wurde von der hiesigen Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einer behördlichen Aufforderung, ein Stück Land mit Karisoffen zu bepflanzen, im vorigen Jahre nicht nachgekommen war.

Weimar. Wegen Unterschlagung im Amte und schwerer Urkundenfälschung hatte sich vor der Strafkammer der 18-jährige Bruno K. zu verantworten, der vom August v. Js. bis Anfang Februar d. Js. in Jena als Hilfsbrieftreger in Stellung war und der Einkreibsbrieft, in denen er Gelder vermittelte, und Feldpostpakete unterschlug. Es werden von der Post 356 Fälle angenommen. Außerdem unterschlug er 2240 Mark Fernsprechgebühren und unterschrieb Posteinlieferungsbescheine mit dem Namen der Empfänger. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Greisenhafte Zwerge unter den Bäumen. Wie unter den Menschen viele zu einer vollen Entwicklung in Größe und Gewicht nicht gelangen können, ohne deshalb nur im geringsten an Lebenskraft zurückgehen zu müssen, so weist auch die Baumwelt solche Individuen auf, die sogar teilweise eine ganz hervorragende Langlebigkeit und gesunde Anorgertheit aufweisen. Sehr bekannt sind die in den Felsen der Hochgebirge verwurzelten Koniferen, die sogenannten „Latschen“. Noch interessanter sind ähnliche Erscheinungen der Hochmoore. So zeigte ein Exemplar der Pinus montana, auf einem Moor des Schwarzwaldes, das ein Alter von 115 Jahren besaß und eine Stammdicke von 4,2 Zentimeter, jedoch auf den Jahreszuwachs eine Breite von 0,182 Millimeter trifft. Bei einer anderen „Spitze“, wie sie auch genannt werden, die eine Höhe von 6 Meter und 65 bis 66 Zentimeter Stammdurchmesser erreichte, konnte ein Alter von über 1000 Jahren nach dem Ringbefund unterster Rinde errechnet werden; der Baum, der bekannt älteste Bades, zeigte nicht die geringsten Altersschäden und scheint noch eine große Spanne geundeten Gedeihens vor sich zu haben. Die ältesten Linden derselben Gegend weisen dagegen nur ein Alter von 700 Jahren, Eichen, Edelkastanien, Weißtannen usw. nicht über 400 Jahren auf.

In Schloß Ravenau entfaltete sich in den letzten Tagen vor Tuttas Heimkehr ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Zettischen Wohl-gemut ordnete noch einmal in den für die junge Herrin bestimmten Zimmern alles auf das Zierlichste.

Die Zeitungsannoncen hatte den erwünschten Erfolg. Schon wenige Tage, nachdem sie erschienen, engagierte Frau Wohl-gemut ein hübsches, freundliches Mädchen, das von den Bedienten mit Wohlgefallen betrachtet wurde. Johanna Möbbs brachte von ihrer letzten Herrin, bei der sie drei Jahre gewesen, ein so glänzendes Zeugnis mit und gefiel durch angenehmes, behagliches Wesen Frau Wohl-gemut so sehr, daß sie ihr vor anderen Bewerberinnen den Vorzug gab. Sie blieb sogleich in Ravenau und erwies sich im Annehmen der für Komtesse Tutta bestimmten Räume als sehr geschickt.

Nun war Seidelmann mit der neuen Boh nach Genf abgereist. Eine erwartungsvolle Stimmung lag auf allen Gemütern. Er unruhigsten war Graf Ravenau selbst.

Gdy war in der letzten Zeit oft in Ravenau gewesen. Zwischen ihm und dem alten Herrn gab es noch manche erste Unterredung, die alle Ravenaus Herzenswunsch zum Mittelpunkt hatten. Gdy abte augenscheinlich einen wohlthätigen Einfluß auf den Grafen aus. Dieser betrachtete ihn schon jetzt als seinen Nachfolger und besprach vertraulich alles mit ihm.

22 Fortsetzung folgt

Kontrollplatz Holzappel, Marktplatz.

Am Montag, den 17. April 1916
10,30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei der Holzappelerhütte teilnehmen aus den Orten: Charlottenberg, Cramberg, Öbrnberg, Giershausen, Gelnau, Gutenacker, Hirschberg, Holzappel, Hirschhausen, Jßelbach, Kalkofen, Langenscheid, Laurenburg, Ruppenod, Scheidt, Steinsberg und Eppendorf.

Kontrollplatz Holzappel, „Holzappelerhütte“.

Am Montag, den 17. April 1916
1,15 nachm., sämtliche bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Kontrollplatz Nassau, „am Hotel zur Krone“.

Am Dienstag, den 18. April
1916, 9,30 vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Altenhausen, Becheln, Dörschhofen, Dornholzhausen, Gelsig, Lollschied, Böhl, Schweighausen, Seelbach, Singhofen und Winden.

Am Dienstag, den 18. April
1 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Bergnassau-Scheuern, Dausenau, Dienethal, Hömberg, Niffelberg, Nassau, Obernhof, Oberwies, Sulzbach und Weindähr.

Kontrollplatz Bad Ems, „Wandelbahn“.

Am Mittwoch, den 19. April
1916, 9,30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems teilnehmen aus den Orten: Bad Ems, Kemmenau, Zimmerschied und Fackbach.

Kontrollplatz Bad Ems, „Blei- und Silberwerk“.

Am Mittwoch, den 19. April
1916, 2,15 nachm., sämtliche bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau
pro Monat März 1916.

1. Hausen Johann Peter, Maurer, 67 Jahre alt, in Dienethal.
8. Böhmer Alfred, Pfleger, 14 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
10. Anton Gustav Reinhold Alfred, Pfleger, 14 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
12. Scholz Theodor, Pfleger, 19 Jahre alt, 26. Raffine Karl Johann, Pfleger, 17 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
28. Massengeil Christian Peter, Bergmann, 52 Jahre alt, in Obernhof.
31. Grönebaum Rosalie geborene Grönebaum, ohne Beruf, 59 Jahre alt, in Nassau.
31. Kunkler Johanne Wilhelmine Auguste geborene Ruppert, 63 Jahre alt, in Nassau.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen:

13. Febr. 1916. Kreidel Karl Jakob, Landwirt, Musketier, 29 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Dienethal.
8. Juli 1915 (russ. Zeit.) Riehl Friedrich Johann Nikolaus, Reiter, Musketier, 21 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 14. d. Mts. nachmittags 5 Uhr werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben. Aushändigung erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Zunahme der Dienstgeschäfte erfordert es, daß die Dienststunden, während welcher die Geschäftszimmer des Bürgermeisters und der Stadtkasse für die Bürgerchaft geöffnet sind, eingeschränkt werden. Vom 15. April an sind die Bürozeiten

auf 9—12½ Uhr mittags

festgesetzt. Während der übrigen Tagesstunden können persönliche Verhandlungen nur in besonders dringenden Fällen zugelassen werden.

Nassau, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Es ist der Stadt eine geringe Menge ausländischer Weizenkleie überlassen, die in erster Linie zur Aufzucht von Jungvieh (Kälbern, Ziegenlammern und Schweinen) dienen soll. Preis 19 Pfg. für das Pfund. Bestellungen werden bis Montag, den 17. April abends auf dem Bürgermeistersamt entgegengenommen. Die Zahl des Jungviehes ist dabei anzugeben. Der Termin der Verteilung wird besonders bekannt gemacht.

Nassau, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Polizeiverordnung betr. Anordnung für Ziegenböcke vom 21. Februar 1911 wird zur Kenntnis gebracht, daß der hiesige Ziegenzüchterverein 3 angekörte Böcke (Saanenrasse, Robert 27 Monate alt, Hamut 16 Monate alt und Fritz 8 Monate alt) aufgestellt hat.

Nassau, 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die am 11. d. Mts. im Distrikt Nafkade-lich abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt. Die Ueberweisung des Holzes findet am Montag, den 17. April, vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle statt. Die Genehmigung des Pfarrholzes erfolgt durch den Kirchenvorstand.

Nassau, 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Aus den städtischen Lebensmittelvorräten kommen gelbe und grüne Erbsen in den hiesigen Kolonialwarengeschäften zum Verkauf. Bezugsscheine sind Montag Nachmittag auf dem Rathause zu haben.

Für jede Person wird ¼ Pfd abgegeben. Preis 60 $\frac{1}{2}$ das Pfund.

Nassau, 13. April 1916.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Singhofen hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, mehrere Pferdegespanne zu stellen zu Frühjahrsaussaatarbeiten im Feldbezirk Nassauer Berg. Landwirte, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, schleunigst auf dem Bürgermeistersamt zur Rücksprache zu erscheinen. Der Preis ist äußerst günstig gestellt.

Nassau, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die am 5. April 1916 stattgefundene Verpachtung einiger kleiner Grundstücke am Anwenderweg (Schuttplatz) ist genehmigt worden.

Nassau, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das Standesamts-Geschäftszimmer ist weiterhin nur noch vormittags von 9—12½ Uhr geöffnet.

Nassau, den 12. April 1916.

Der Standesbeamte:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats April wird

Samstag, den 15. April 1. Js.

ausgezahlt und zwar die Nummern 1—140 vormittags von 7½ Uhr ab und die Nummern 141—205 nachmittags von 1½ bis 4 Uhr.

Nassau, 13. April 1916.

Die Stadtkasse.



Rhabarberpflanzen,

echte rotsüßliche,

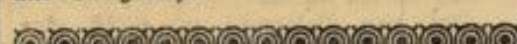
Sämereien, Steckzwiebeln,

Frühjahrsflor,

empfiehlt:

E. Herott, Nassau.

Kaufe Äpfel, zu 20 Mk. den Zentner und Bringerlohn.



Stückkalk weißer und grauer,

Pa. Portland-Zement von Dy-

kerhoff und Söhne, Amöne-

berg-Viebrich,

frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Ein sauberes

Monatsmädchen,

welches zu Hause schlafen kann, gesucht von Frau Hölzer, Oberhofstr.

Schöner Kopfsalat u. Spinat

empfiehlt A. Hermes, Nassau.

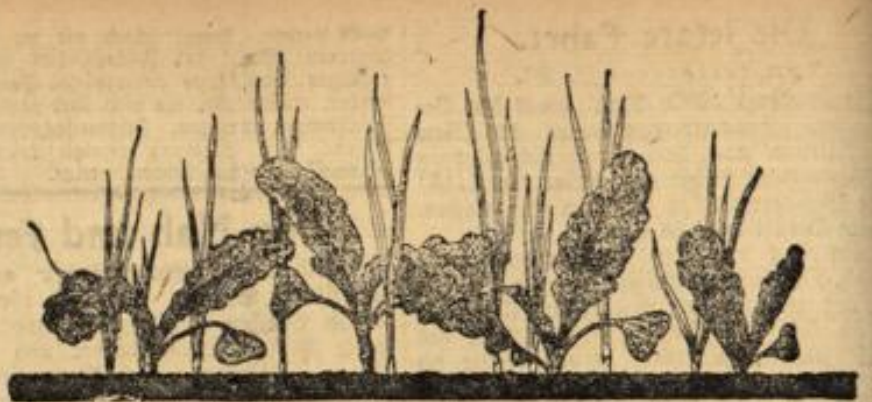
Zur Frühjahrsausaat:

Oberndorfer Futterunkelrüben-Samen, Deutsche Kleesaat attestiert selbstfrei, Grassamen für trockene Wiesen, Grassamen für feuchte Wiesen, Grassamen für Bleich- und Zierrasen, Senfsaat, sowie alle

Gartenjämereien

in bekannter bester Qualität.

J. W. Kuhn, Nassau.



Hederich u. andere Unfräuter werden vernichtet

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Rieselgur zur Verhütung des Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Der Rainit entzieht der Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben derselben. Durch die gleichzeitig dängende Wirkung bildet der feingemahlene Rainit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel.

Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Reichshandelsrats G. m. b. H.

Böln a. Rh., Richartzstraße 10.

Altes Papier!

Alte Geschäftsbücher, wozu der Einsteampfschein gebraucht wird, sowie altes Papier und Zeitungen kauft zu sehr hohen Preisen Alb. Rosenthal, Nassau.

Schwemmsteine, Ringofensteine, Asphalt, Dachpappe, Falzziegel (Silberglanz) auf Lager empfiehlt

Chr. Balzer, Nassau.
Baumaterialienhandlung.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf

der Weiss- und Rotweine

des

Winzervereins Nassau.

Für das Osterfest, sowie für Konfirmation, Kommunion, Festlichkeiten und Familie empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des Winzervereins Nassau in Flaschen und Gebinden.

Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingeback. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

Ein großer Posten

Haarband

eingetroffen, per Mtr. zu 20 Pfg.

A. Rosenthal, Nassau.

Herren-, Knaben- u. Kinder-Strohhüte

in großer Auswahl und jeder Preislage sind eingetroffen.

M. Goldschmidt, Nassau.



Meine Schuhwaren

verbürgen bestes Tragen.

S. Löwenberg, Nassau.

Schreiner und Anstreicher

für den Waggonbau zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle in großer Auswahl und bester Qualität:

Für Mädchen:

Hemden
Beinkleider
Prinzeßröcke
Strümpfe
Handschuhe
Taschentücher

Für Knaben:

Hemden
Kragen
Manchetten
Vorhemden
Krawatten
Handschuhe

Kränzchen, Kerzenranken
Kerzentücher, Ansteck-
sträußchen.

P. Unverzagt, Nassau.

Frau sucht noch Kunden im Waschen und sonstigen Arbeiten.
Näheres Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Gottesdienstordg. Sonntag, 16. April.

Evangel. Kirche.
Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachmittags 2 Uhr Herr Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Sonntag morgen 8 Uhr: Gottesdienst. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Sonntag, 16. April. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Obernhofer. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8½ Uhr Gesangsstunde.